

ΛΕΥΚΗ: WAS BEDEUTET DAS ERSTE ‚AKROSTICHON‘?*

Leukée – die weiße Insel des Achill!
Bisweilen hört man ihn den Pāan singen,
Vögel mit den vom Meer benetzten Schwingen
streifen die Tempelwand, sonst ist es still.
Gottfried Benn

Die antike Tradition des Akrostichons beginnt, wie Ernst Vogt treffend bemerkt, „mit einem Akrostichon, das keines ist“¹. Die Anfangsverse von Il. 24 lauten:

Αὐτο δ' ἀγών, λαοὶ δὲ θεῶς ἐπὶ νῆας ἕκαστοι
Ἑσκίδναντ' ἰέναι. Τοὶ μὲν δόρποιο μέδοντο
Ἵπνου τε γλυκεροῦ ταρπήμεναι· αὐτὰρ Ἀχιλλεύς
Κλαίει φίλου ἐτάρου μεμνημένος, οὐδέ μιν ἕπνος
Ἴηρει πανδαμάτωρ, ἀλλ' ἐστρέφετ' ἔνθα καὶ ἔνθα
Πατρόκλου ποθέων ἀνδροτήτά τε καὶ μένος ἧῶ,
...

Dass ΛΕΥΚΗ vom Iliasdichter intendiert gewesen wäre, ist schon aus literaturpragmatischen und textgeschichtlichen Gründen höchst unwahrscheinlich: Die *Ilias* war ursprünglich nicht zum Lesen, sondern zum Hören gedacht, und ihr Urtext war zudem für akrostichische Kunststücke insofern ungeeignet, als er vermutlich bustrophedon und vielleicht nicht einmal versweise geschrieben war². Nicht zufällig ist das früheste sicher mit Absicht verfasste Akrostichon, das wir kennen, gleich mehrere hundert Jahre jünger³. Die Forschung teilt denn auch fast einhellig die Meinung Vogts⁴.

Doch welcher Ansicht waren die antiken Homerleser in dieser Beziehung? Bemerkt hat man das Akrostichon schon früh, wie seine berühmte Imitation durch Arat zeigt: ΛΕΠΤΗ (Phaen. 783–787), wie ΛΕΥΚΗ ein oxytones Adjektiv im Nom.

*) Für eine kritische Lektüre des Manuskripts danke ich herzlich Christine Luz und Wolfgang Kofler.

1) E. Vogt, Das Akrostichon in der griechischen Literatur, A&A 13, 1967, 80–95, hier 82. – Von weiteren schon in der Antike bei Homer entdeckten Akrosticha berichtet Gell. N. A. 14,6,4, doch scheint diese im Gegensatz zum hier zu besprechenden Fall nie jemand ernst genommen zu haben. Auch die von G. Damschen, Das lateinische Akrostichon, Philologus 148, 2004, 88–115, hier 105 Anm. 55 zitierten modernen Entdeckungen überzeugen nicht.

2) Vgl. die anschauliche Rekonstruktion des Urtextes der hesiodeischen *Erga* bei M. L. West, Hesiod, *Works & Days*. Edited with Prolegomena and Commentary, Oxford 1978, 60.

3) TrGF I² 71 fr. 14b, vom Tragiker Chairemon aus der Mitte des 4. Jhs. v. Chr.

4) Doch vgl. Anm. 18.

Sg. Fem. mit zwei Silben und fünf Buchstaben, von denen der erste, zweite und letzte A, E und H lauten, wurde offensichtlich im Rückgriff auf dieses konzipiert⁵. Zur Frage, ob Zufall oder Absicht hinter ΛΕΥΚΗ stehen, lässt sich Arat leider kein Hinweis entnehmen. Sein Interesse geht in eine andere Richtung: Er möchte mit seinem ΛΕΠΤΗ in erster Linie eine programmatische Aussage über sein eigenes Dichten auf den Punkt bringen – Homers ΛΕΥΚΗ bietet ihm dafür nur einen willkommenen Anlass. Doch dass zumindest einige Leser in der Antike nicht an einen Zufall glauben wollten, zeigen ihre Bemühungen, dem Wort einen Sinn zu unterlegen. Greifen können wir diese Bemühungen allerdings erst viel später im Reflex ihres Scheiterns im Iliaskommentar des Eustathios⁶. Dieser erklärt zum Beginn von Il. 24 – seltsamerweise, ohne die nächstliegende Interpretation als Farbadjektiv in Betracht zu ziehen –, λεύκη könne einerseits eine Krankheit (den Aussatz), andererseits eine Pflanze (die Weißpappel) bezeichnen. Aus der Irrelevanz von beidem für die betreffende Passage folgert er wie die moderne Forschung, das Akrostichon sei eben ein Zufallsprodukt: οὐκ ἐπετηδεύθη δὲ τῷ ποιητῇ, ἀλλ' οὕτω παρατυχόν τὸ τῆς ἀκροστιχίδος συνέπεσεν (Eust. Comm. Il. 1335,29–32).

Im Folgenden möchte ich zeigen, dass zumindest ein antiker Leser es dennoch verstanden hat, ΛΕΥΚΗ eine sinnvolle Aussage abzulesen und es als bewusste Kunstleistung Homers zu begreifen. Es ist wohl kein Zufall, dass es sich dabei um Dionysios Periegetes handelt, zählt dieser doch auch sonst zu den herausragenden Vertretern antiker Akrostichon-Kunst: Wir verdanken ihm zwei der längsten literarischen Akrosticha überhaupt, ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ ΤΩΝ ΕΝΤΟΣ ΦΑΡΟΥ (Dion. Per. 112–134) und ΘΕΟΣ ΕΡΜΗΣ ΕΠΙ ΑΔΡΙΑΝΟΥ (513–532)⁷. Im ersten dieser beiden, seiner ‚Unterschrift‘, bezieht er sich zudem, wie Michael D. Reeve⁸ gezeigt hat, in raffinierter Weise auf eine frühere akrostichische Signatur, ΝΙΚΑΝΔΡΟΣ in Nic. Ther. 345–353, zurück.

Vor einiger Zeit entdeckte Patrick Counillon⁹ in Dion. Per. 307–311 zusätzlich zu den beiden eben genannten ein kürzeres, bis dahin übersehenes Beispiel. Im Westen und Norden des Schwarzen Meeres siedeln unter anderem¹⁰:

... ἀλκήμετες Ἄλανοί,
 Ταῦροί θ', οἱ ναίουσιν Ἀχιλλῆος δρόμον αἰπύν.
Στεινὸν ὁμοῦ δολιχόν τε, καὶ αὐτῆς ἐς στόμα λίμνης.
 Τῶν δ' ὑπὲρ ἐκτέταται πολυίππων φύλον Ἀγαυῶν.
 Ἐνθα Μελάγχλαινοί τε καὶ ἄνερες Ἴπημολγοί.

5) Vgl. J.-M. Jacques, Sur un acrostiche d'Aratos (*Phén.*, 783–787), REA 62, 1960, 48–61. Weitere Literatur bei D. Kidd, Aratus: *Phaenomena*. Edited with Introduction, Translation and Commentary, Cambridge 1997, 445 f.

6) Dass Eustathios auf antike Diskussionen rekurriert, wird allgemein und sicher zu Recht angenommen; vgl. etwa Vogt (wie Anm. 1) 82.

7) Vgl. G. Leue, Zeit und heimath des periegeten Dionysios, Philologus 42, 1882, 175–178.

8) M. D. Reeve, A Rejuvenated Snake, AAHung 37, 1996/1997, 245–258, hier 245–250.

9) P. Counillon, Un autre acrostiche dans la *Périégèse* de Denys, REG 94, 1981, 514–522, hier 519–522.

10) Mein Text folgt O. Τσαβαρή, Διονυσίου Ἀλεξανδρέως Οἰκουμένης Περιήγησις, κριτική ἔκδοσις, Ἰωάννινα 1990.

Νευροί θ' Ἰππόποδές τε Γελωνοί τ' ἦδ' Ἀγάθυρσοι·
 Ἦχι Βορυσθένης ποταμοῦ τετανυσμένον ὕδωρ
 μίσγεται Εὐξείνῳ ...

Der Umstand, dass es sich um ein „Γ-Akrostichon“ handelt – das Akrostichon-Wort ΣΤΕΝΗ wiederholt, hier in leicht variiert Form, den Ausdruck στενόν, mit dem es beginnt, wodurch sich im Schriftbild die Form eines Γ ergibt – schließt eine zufällige Entstehung praktisch aus¹¹. ΣΤΕΝΗ lässt sich als „Landzunge“ (LSJ s. v. στενός 2) verstehen und resümiert so die im Text gegebene Beschreibung des Ἀχιλλέως δρόμος, der „Laufstrecke des Achilleus“¹².

Counillon setzt das Akrostichon des Dionysios nun in Parallele zu demjenigen Arats und erklärt es auf der Basis praktisch derselben Entsprechungen zum homerischen ΛΕΥΚΗ – Akzent, Wortart, Kasus, Numerus, Genus, Silben- und Buchstabenzahl, Endung – ebenfalls für dessen Imitation. Das leuchtet durchaus ein und lässt sich noch durch die thematische Affinität stützen, die zwischen dem Ἀχιλλέως δρόμος und dem Beginn von Il. 24 besteht: Dieser spricht von Achilleus und schließt direkt an die Leichenspiele für Patroklos an, wo knapp vor Ende (Il. 23,740–797) der Wettlauf beschrieben wird. Counillons These wird auch nicht dadurch in Frage gestellt, dass ΣΤΕΝΗ, wie Yumna Khan vor kurzem gezeigt hat, auch auf Arats ΛΕΙΠΗ Bezug nimmt¹³: Die Technik, gleichzeitig ein Vorbild und dessen Modell zu imitieren, ist der antiken Dichtung seit dem Hellenismus geläufig¹⁴.

In der Art seines Umgangs mit dem homerischen Vorbild setzt sich Dionysios jedoch deutlich von Arat ab. Während dieser jenes, wie erwähnt, nur als „Aufhänger“ verwendet, besteht eine wichtige Pointe von Dionysios' ΣΤΕΝΗ gerade darin, dass es Homers ΛΕΥΚΗ in ein neues Licht rückt: Der Ἀχιλλέως δρόμος war in den Augen mancher Schriftsteller mit einer anderen Schwarzmeerinsel identisch, deren Name genau dem Akrostichon in der *Ilias* entspricht: Leuke¹⁵. Dionysios selbst scheint mit

11) Der Terminus stammt von G. Morgan, *Nullam, Vare ... Chance or Choice in Odes* 1.18?, *Philologus* 137, 1993, 142–145. Morgan erklärt auch (144 f.), weshalb die Chance, dass ein Γ-Akrostichon zufällig zustande kommt, minimal ist, und gibt an, wie man sie berechnet.

12) Heute Tendrovskaja Kosa, eine Halbinsel auf halbem Weg zwischen Odessa und der Krim. Vgl. W. Tomaschek, Ἀχιλλέως δρόμος, *RE* I (1894) 221; D. Marcotte, *Géographes grecs, tome I: Introduction générale. Ps.-Scymnos: Circuit de la terre*, Paris 2000, 138 Anm. 6 mit weiterer Literatur.

13) Y. Khan, *Denys lecteur des Phénomènes d'Aratos*, *REA* 106, 2004, 233–246, hier 238 f. Wie Khan ausführt, schafft Dionysios wie Arat ein Γ-Akrostichon und stellt dessen ΛΕΙΠΗ, das auf einen Schlüsselbegriff der kallimacheischen Poetik verweist, mit ΣΤΕΝΗ ein weiteres derartiges Schlagwort gegenüber, das gemeinsam mit jenem im Aitioprolog figuriert (fr. 1,23.28). Man kann dem noch hinzufügen, dass beide Akrosticha mit der Beschreibung eines länglichen, schmalen Objekts (der Mondsichel bzw. des Ἀχιλλέως δρόμος) verbunden sind und dass es sich (worauf bereits J. Irigoin, *Le livre grec des origines à la Renaissance*, Paris 2001, 63 hinweist) bei στενός und λεπτός um partielle Synonyme handelt.

14) Vgl. etwa D. Nelis, *Vergil's Aeneid and the Argonautica of Apollonius Rhodius*, Leeds 2001, 5 mit weiterer Literatur.

15) Zu Leuke (heute Ostrov Zmeinij) vgl. etwa E. Rohde, *Psyche. Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen* (2 Bde.), Freiburg i. B. 21898, I, 86 f. und II, 371–374; Marcotte (wie Anm. 12) 243; P. Grossardt, *Einführung, Übersetzung*

dieser Version so sehr zu liebäugeln, wie das sein Ethos als ernsthafter Geograph noch zulässt: Er erwähnt Leuke zwar separat gut zweihundert Verse nach dem Ἀχιλλέως δρόμος (541–548), lokalisiert sie aber mit einer Minderheit von Autoren¹⁶ nicht wie üblich vor der Donaumündung, sondern vor der des Dnjepr (542 ἄντα Βορυσθένης). So suggeriert er ihre enge Nachbarschaft, wenn nicht gar ihre Identität mit dem Ἀχιλλέως δρόμος, wo er den Dnjepr im letzten Vers des Akrostichons in gleicher Form und *sedes* nennt (311 ἦχι Βορυσθένης). Unter diesen Umständen sollte man den Ort, den er für sein ΣΤΕΝΗ-Akrostichon wählt, als Hinweis darauf verstehen, dass er Homers ΛΕΥΚΗ als Anspielung auf die Insel Leuke begreift¹⁷.

Sachlich ist diese Interpretation zwar nicht haltbar, selbst wenn man die eingangs genannten grundsätzlichen Bedenken gegen Akrosticha im archaischen Epos außer Acht lässt: Sie setzt eine Kenntnis des Pontosgebietes voraus, die Homer noch nicht besaß, und steht, wie gleich klar werden wird, im Widerspruch zur Eschatologie der *Ilias*, die nur den tristen Hades kennt. Doch mit solchen Überlegungen werden sich die wenigsten antiken Leser belastet haben, und davon abgesehen wirkt der Vorschlag ungemein verführerisch – so verführerisch, dass er kürzlich unabhängig von Dionysios von einem modernen Interpreten erwogen werden konnte¹⁸. Leuke ist in der nachhomerischen Sage seit der *Aithiopsis* als der Ort bekannt, an den Achilleus, nach manchen in Gesellschaft des Patroklos und anderer Trojakämpfer, nach seinem Tod entrückt wurde¹⁹; Dionysios erwähnt dies selbst bei seiner Beschreibung der Insel: κείθι δ' Ἀχιλλῆός τε καὶ ἠρώων φάτις ἄλλων/πύχας εἰλίσσεσθαι ἐρημαίαις ἀνὰ βήσσας (545 f.). Nun häufen sich in den letzten Büchern der *Ilias* die Anspielungen auf Achilleus' nahenden Tod²⁰. Zu Beginn von Il. 24 quält

und Kommentar zum *Heroikos* von Flavius Philostrat (2 Bde.), Basel 2006, II, 736. Ihre Identität mit dem Ἀχιλλέως δρόμος setzen Eur. I. T. 435–437 und Arr. Peripl. Mar. Eux. 21,1 voraus.

16) Mela 2,97, Plin. N. H. 4,93, Ptol. Geogr. 3,10,17; vgl. auch Strab. 7,3,16.

17) Counillon (wie Anm. 9) 521 f. versäumt es, diesen Schluss zu ziehen, obwohl er mit Ausnahme der Vorstellung, Leuke sei mit dem Ἀχιλλέως δρόμος identisch, alle nötigen Prämissen benennt. – Weshalb aber imitiert Dionysios ΛΕΥΚΗ nicht einfach anlässlich seiner Beschreibung Leukes? Zum einen könnte das platt wirken (so *mutatis mutandis* bereits Counillon 521). Zum anderen bietet der Ἀχιλλέως δρόμος die Möglichkeit, die Imitation des homerischen Akrostichons mit derjenigen von Arats ΔΕΠΤΗ zu kombinieren (vgl. Anm. 13).

18) Damschen (wie Anm. 1) 105. Konsequenterweise bezweifelt Damschen, dass es sich bei ΛΕΥΚΗ um ein Zufallsprodukt handelt.

19) Die ersten literarischen Belege sind das Proklos-Argument der *Aithiopsis* (PEG I, 69; Leuke wird dort noch nicht im Pontos situiert) und Pind. Nem. 4,49 f. Die *Aithiopsis* ist in der Form, wie sie der Antike vorlag, wohl nicht vor dem 6. Jh. entstanden (M. Davies, *The Epic Cycle*, Bristol 1989, 3–5); pace Damschen (wie Anm. 1) 105 Anm. 56, der die Vorstellung von Achilleus' Entrückung nach Leuke „älter“ nennt als die, er habe wie alle Menschen den Weg in den Hades antreten müssen, fehlt für die Zeit davor jeder Hinweis. Patroklos auf Leuke erwähnen Max. Tyr. 9,7, Paus. 3,19,13 und Arr. Peripl. Mar. Eux. 21,3 f. Vgl. weiters etwa J. Escher, Achilleus, RE I (1894) 221–245, hier 239–242; Grossardt (wie Anm. 15) II, 736.

20) Vgl. M. W. Edwards, *The Iliad: a commentary*. Volume V: books 17–20, Cambridge u. a. 1991, 158 (zu Il. 18,95 f.). Dass man diesen Anspielungen schon in der Antike Beachtung schenkte, zeigen Schol. Il. 16,709 und 24,85.

den Helden außerdem die Erinnerung an den bereits gefallenen und eben bestatteten Patroklos. Ein Vorverweis auf die selige Insel, wo er dereinst gemeinsam mit seinem Freund sein Nachleben genießen wird, fügt sich gut in die Reihe der Hinweise auf sein Schicksal nach der *Ilias* ein und bietet gleichzeitig in der herrschenden Düsternis einen erlösenden Lichtblick. Noch überzeugender wirkt eine solche implizite Prophezeiung dadurch, dass sie sich gleich in der *Aithiopsis*, der direkten Fortsetzung der *Ilias* im Epischen Kyklos, bewahrheitet.

Indem Dionysios ΑΕΥΚΗ in diesem Sinne begreift, befreit er das erste Akrostichon der griechischen Literatur und damit den Anfang einer Tradition, in der er selbst steht und sich auszeichnet, vom Odium des Zufälligen und Sinnlosen. In seinem Verständnis gewinnt diese Tradition beim Vater der Dichtung einen absichtsvollen, aussagekräftigen und berührenden Ursprung.